

Thomas Spranz-Fogasy

## **Interaktionsorganisation als (meta-)kommunikative Ressource des Argumentierens**

Argumentation ist ein in unserer Kultur weit verbreitetes Verfahren zur Klärung unklarer oder strittiger Sachverhalte. Nach Jahrtausende alter Forschung unter logischen, normativen oder topologischen Untersuchungsperspektiven kommen seit der durch Toulmin (1958) und Perelman/Olbrechts-Tyteca (1958; Perelman 1980) eingeleiteten pragmatischen Wende der Argumentationsforschung nunmehr auch kommunikative Gesichtspunkte von Argumentation in den Blick.<sup>1</sup> Dennoch besteht nach wie vor ein eklatantes Empiriedefizit bei der Erforschung von Argumentation, das dafür sorgt, dass Argumentation weitgehend abgehoben von denjenigen Gesprächszusammenhängen erforscht wird, die argumentative Phänomene weitestgehend erklären können. Es wird nahezu ausschließlich mit illustrativen, ausgedachten Beispielen gearbeitet und es ist auch klar, warum: Wer sich mit Argumentieren in Gesprächen beschäftigt, stellt sehr schnell fest, dass es schon Schwierigkeiten macht, Argumentieren überhaupt zu identifizieren: Wo fängt es an, wo hört es auf? Und er hat Schwierigkeiten, die internen Strukturen zu bestimmen: Was sind konstitutive Bestandteile und in welcher Folge werden sie realisiert? Argumentationstheorie und Argumentationsforschung helfen nicht weiter: Dort ist alles ausbuchstabiert und expliziert, was in Gesprächen nur angedeutet oder gar versteckt ist.

Die folgende Untersuchung zum Argumentieren entstand im Zusammenhang eines umfangreichen Forschungsprojekts zur Rhetorik des Gesprächs am Institut für deutsche Sprache in Mannheim.<sup>2</sup> Darin geht es um die Frage, mit welchen sprachlichen Verfahren Gesprächsteilnehmer in ihrem Alltag rhetorisch agieren und inwiefern sich die rhetorische Wirkung aus konstitutionslogischen, organisatorischen und formulatorischen Eigenschaften von Interaktion herleitet. Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist das theoretische Konzept der Interaktionskonstitution, das von Kallmeyer und Schütze (1976,1977; Kallmeyer 1977, 1985,1988 u.a.) ab Mitte der 70er Jahre in mehreren Aufsätzen entwickelt worden ist. Sie unterscheiden darin eine Reihe von Interaktionsebenen, auf denen Gesprächsteilnehmer stetig und simultan Aktivitäten entfalten, die die Herstellung und Durchführung ihrer Interaktion garantieren:

- 
1. Im mittlerweile älteren Überblick vgl. Pander Maat (1984); s. auch den pragma-dialektischen Ansatz der Amsterdamer Schule, im Überblick in Eemeren et al. (1993).
  2. Eine erste Studie dazu wurde von Kallmeyer (1996) herausgegeben. Eine umfangreiche Abschlusspublikation wird derzeit vorbereitet.

- die Ebene der Gesprächsorganisation (sie betrifft z.B. die Regelung des Austauschs von Sprechbeiträgen)
- die Ebene der Handlungskonstitution (z.B. die Typisierung von Aktivitäten und Aktivitätskomplexen)
- die Ebene der Sachverhaltsdarstellung (z.B. die spezifische Perspektivierung von Bestandteilen eines Sachverhalts im Rahmen komplexer Darstellungsformate wie Erzählen oder Argumentieren)
- die Ebene der sozialen Identitäten und Beziehungen (z.B. die Definition sozialer und interaktiver Rollen und Beziehungen wie Arzt-Patient, Bekanntschaft, Gegnerschaft)
- die Ebene der Interaktionsmodalitäten (z.B. typisierende Markierung von Ernsthaftigkeit oder Spiel, Formalität oder Informalität etc.)
- die Ebene der Reziprozitätsherstellung (sie betrifft die Sicherung der Verständigung durch wechselseitige Unterstellung und ggf. Demonstration von Verstehensleistungen; Verfahren der Renormalisierung in kritischen Situationen)

Bezogen auf rhetorische Verfahren werden dann bspw. verschiedene Verfahren der Unterstützung oder der Zwangsausübung schon auf der Ebene der Gesprächsorganisation und der Interaktionsmodalitäten untersucht (Kallmeyer/Schmitt 1996; Schmitt 1997), oder es wurden Verfahren der sozialen Positionierung auf der Ebene der Konstitution sozialer Identitäten und Beziehungen ermittelt (Wolf 1999) oder Verfahren der Perspektivensetzung und -blockierung auf der Ebene der Reziprozitätskonstitution (Keim 1996). Den Kontext der vorliegenden Argumentationsanalysen bildet in der Ebenensystematik Kallmeyers und Schützes die Ebene der Sachverhaltskonstitution, und die Untersuchungsfelder sind Problem- und Konfliktgespräche, in denen die Auseinandersetzung um Probleme und Konflikte häufig argumentativ geführt wird.

Argumentieren betrachte ich dabei zum einen selbst als rhetorisch funktionales Verfahren, innerhalb dessen aber dann wiederum eine ganze Menge verschiedener Verfahren geringerer Größenordnung operieren können. Ich möchte im ersten Teil dieses Beitrags kurz darstellen, wie Argumentieren in Gesprächen zustandekommt und welche *strukturellen* Eigenschaften damit verbunden sind.<sup>3</sup> Im zweiten Teil gehe ich dann ausführlicher auf die rhetorischen Verfahren *innerhalb* des Argumentierens ein, die, wie sich zeigen wird, generelle interaktionsorganisatorische Bedingungen der Aushandlung von Sachverhaltsdarstellungen reflektieren. Die Besonderheit der Darstellung liegt darin, dass alles, was mit gesprächsweisem Argumentieren zusammenhängt, aus einem *gemeinsamen* paradigmatischen Gesichtspunkt, dem Gesichtspunkt der Interaktionskonstitution, hergeleitet wird und nicht, wie in der Argumentationsforschung üblich, ver-

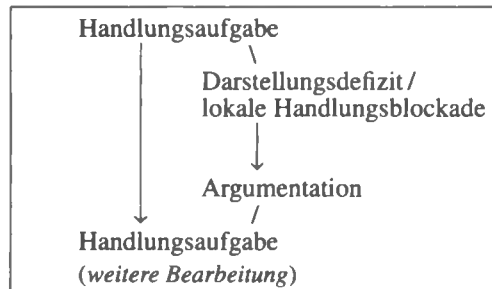
---

3. Eine ausführlichere Darstellung dazu ist in Vorbereitung (Spranz-Fogasy i.V.)

schiedene Dimensionen angenommen werden müssen, die *irgendwie* zusammenspielen sollen.<sup>4</sup>

Die Datengrundlage der Untersuchung bildeten mehr als 60 Problem- und Konfliktgespräche aus den verschiedensten Korpora des Instituts für Deutsche Sprache. Es handelt sich um Fernsehdiskussionen, um Beratungsgespräche, Schlichtungsgespräche, um Konfliktgespräche im familialen Kontext oder um Streitgespräche und Diskussionen zwischen Partnern usw. Es sind institutionelle ebenso wie private Gespräche darin enthalten.

Argumentieren gilt in gesprächsanalytisch-funktionaler Perspektive als ein interaktives Klärungsverfahren neben anderen Mustern wie Erzählen, Beschreiben, Erklären, aber auch Verfahren wie Missverständniskorrektur, Nachfrage usw. Gesprächsteilnehmer setzen solche Klärungsverfahren in Kraft, wenn ihr Gesprächshandeln ins Stocken gerät. Ausgangspunkt dafür ist immer ein Darstellungsdefizit, das die Bearbeitung laufender übergeordneter Handlungsaufgaben blockiert: Eine Problemschilderung bleibt dann unverständlich, die Entwicklung einer gemeinsamen Konfliktsicht ist verhindert, ein Lösungsvorschlag wird zurückgewiesen usw., kurz: Die praktische Gültigkeit einer Darstellung ist gesprächslokal in Frage gestellt und muss her- bzw. wiederhergestellt werden. Beim argumentativen Verfahren beginnen die Gesprächsteilnehmer nun, ihre Position zu erläutern und zu begründen, um das entstandene Darstellungsdefizit zu klären. Eine solche argumentative Klärung, möglicherweise erst nach einigen Schleifen vollzogen, erlaubt es dann, die lokale Handlungsblockade aufzulösen, zur übergeordneten Handlungsaufgabe zurückzukehren und die Handlungsentwicklung weiter voran zu treiben.



Die idealtypische argumentative Verfahrenssequenz besteht dabei aus mehreren Schritten:

- (1) einer Auslösehandlung,

---

4. So bspw. Kienpointner (1996).

- (2) einer Dissensmarkierungs- bzw. Problematisierungshandlung,
- (3) einer Darlegungshandlung,
- (4) der Akzeptanz einer Position und schließlich
- (5) deren Ratifikation.

Diese Sequenz kann nun beliebig erweitert werden durch Insertion weiterer Problematisierungen und Begründungen, sie kann aber auch extrem kondensiert werden bis hin zu einer Parenthese innerhalb eines laufenden Beitrags. Und natürlich kommt es empirisch häufig vor, dass die Schritte Akzeptanz und Ratifikation ersetzt werden müssen durch bspw. Vertagung, Feststellen eines bleibenden Dissens und andere Verfahren, die aber i.d.R. ebenfalls eine Rückkehr ins übergeordnete Handlungsgeschehen ermöglichen. Argumentieren als Klärungsverfahren ist in diesem Sinne eine interaktive Ressource auf der Basis der Interaktionsorganisation bzw. -konstitution.

Für Gesprächsteilnehmer gewährleistet der organisatorische Rahmen des Argumentierens zunächst vor allem eine interaktive Kontrolle des Geschehens. Sie haben nämlich die Möglichkeit, die übergreifende Handlungsorientierung während des Argumentierens als Relevanzkriterium zu nutzen und eine Rückbindung der argumentativ erzielten Aushandlungsergebnisse herzustellen bzw. auch einzufordern. Des Weiteren ergibt sich für Gesprächsteilnehmer durch die Möglichkeiten der Schemavarianz, also der Expandier- und Kondensierbarkeit des Argumentierens, eine *maximale Flexibilität* im Umgang mit tatsächlichen oder möglichen bzw. antizipierbaren Dissensen oder Unklarheiten: Argumentieren kann in einem Spektrum vom kleinen Nebensätzchen bis hin zur stundenlangen Diskussion realisiert werden. All die genannten Eigenschaften machen Argumentieren also zu einem ausgesprochen praktikablen, lösungsorientierten Interaktionsverfahren und erklären seine Häufigkeit, seine Verbreitung in vielen Interaktionstypen und seine Anerkennung in der westlichen Gesprächskultur.

Es soll hier jetzt nicht weiter auf die Frage der Konstitution und Identifikation argumentativer Sequenzen in Gesprächen eingegangen werden, sondern dargestellt werden, wie Gesprächsteilnehmer *innerhalb* solcher Passagen handeln, welche Kriterien sie relevant setzen und welche rhetorisch funktionalen Verfahren sie einsetzen, um ihre Partner zu beeinflussen, zu kontrollieren und ggf. sogar zu steuern. Vorab aber noch ein paar Worte zu den Analyseverfahren, die zur Ermittlung dieser Kriterien und Verfahren eingesetzt wurden.

Im Rahmen der eben vorgestellten Strukturanalysen und der Untersuchung von Konstitutionsbedingungen des Argumentationsverfahrens wurden aus den mehr als 60 transkribierten Problem- und Konfliktgesprächen des IDS-Korpus die Argumentationspassagen bestimmt. Die gefundenen argumentativen Passagen wurden nun daraufhin durchgesehen, an welchen Stellen die Gesprächsteilnehmer besondere formulatorische Anstrengungen unternehmen, um ihre Position zu untermauern, bzw. wo sie explizit partnerseitige Aktivitäten monieren. Solche Äußerungen wurden in pragma-semantischen Hinsichten auf Krite-

rien hin analysiert, die Interaktanten damit selbst als Kriterien ihres Argumentierens kennzeichnen und mit denen sie selbst argumentieren. Sie beklagen sich damit bspw. über unkorrekte oder unfaire Argumentation ihrer Partner, oder sie markieren eigene Aktivitäten als besonders bedeutsam usw. Auf diese Weise wurde also die Perspektive der Teilnehmer selbst als methodischer Zugang genutzt.

Die gefundenen Kriterien wurden nun nach allgemeinen interaktionsorganisatorischen und interaktionstheoretischen Gesichtspunkten systematisiert und dann hinsichtlich ihrer Nutzung als *interaktive Ressourcen der praktischen Gültigkeit von Darstellungen* untersucht. Die Systematisierung der gefundenen Kriterien des Argumentierens nach allgemeinen interaktionsorganisatorischen und interaktionstheoretischen Gesichtspunkten ergab dann zwei Gruppen von Kriterien: eine Gruppe, die unmittelbar erkennbar Konstitutionsbedingungen und organisatorische Zwänge gesprächsweisen Argumentierens widerspiegelt, und eine zweite Gruppe, in der inhaltliche Darstellungen in bestimmter Weise modalisiert werden, wodurch dann spezifische argumentative Formate hergestellt werden.

Die beiden Gruppen werden im Folgenden jeweils in synoptischer Form vorgestellt, die einzelnen Kriterien erläutert und ihre Bezüge zu den vorhin genannten Ebenen der Interaktionskonstitution dargestellt (im schematischen Überblick s.u.). Dabei soll gezeigt werden, wie Gesprächsteilnehmer diese Kriterien für ihre Argumentation als Ressourcen zur Konstruktion rhetorischer Verfahren nutzen. Daran anschließend werden zwei Beispiele solcher Verfahren präsentiert und ihre interaktiven und spezifisch linguistischen Eigenschaften und vor allem ihre positiven oder problematischen interaktiven Folgen aufgezeigt.

Die erste Gruppe, die Konstitutionsbedingungen und organisatorische Zwänge des Argumentierens in Gesprächen widerspiegelt, besteht aus folgenden fünf Kriterien:

1. *Stimmigkeit*;<sup>5</sup> beim Argumentieren *demonstrieren* Gesprächsteilnehmer einander inhaltliche Stimmigkeit bzw. Konsistenz ihrer Äußerungen, sie *beanstanden* Unstimmigkeiten der partnerlichen Argumentation, oder sie *testen* sie auch einmal regelrecht aus (z.B. mit Fangfragen o.ä.). Unstimmigkeit wird gelegentlich beanstandet, ohne dass Unstimmigkeiten tatsächlich vorhanden wären — der Vorwurf verfängt oft dennoch, weil eine Widerlegung im flüchtigen Geschehen eines Gesprächs oft nicht möglich ist oder nicht durchsetzbar. Das Kriterium der Stimmigkeit ist auf der Sachverhaltsebene verortet und bezieht sich auf Widersprüche, auf Kohärenzen und Inkohärenzen; es wird auf lokale Äußerungsbeziehungen ebenso wie auf globale Bezüge angewandt, manchmal sogar über

---

5. Die Kriterien des Argumentierens werden im Folgenden ebenso wie die darauf bezogenen rhetorischen Verfahren durch Kursivschrift hervorgehoben.

das laufende Interaktionsgeschehen hinaus (i.S. des Bonmots Adenauers: „was kümmert mich mein dummes Geschwätz von gestern“).

2. *Zugehörigkeit* ist ein zweites interaktionsorganisatorisches Kriterium; alle Äußerungen innerhalb einer Argumentation können von den Gesprächsteilnehmern daraufhin geprüft werden, ob sie zur Lösung der aktuellen Handlungsblockade beitragen. Dementsprechend kann Zugehörigkeit einer Darstellung zum Handlungsfokus *bestritten* oder auch — für eigene Darstellungen — *eingefordert* werden. Das Kriterium der Zugehörigkeit operiert auf der Ebene der Handlungskonstitution. Auch dieses Kriterium ist stark und wird häufig genutzt, um unliebsame inhaltliche Entwicklungen abzublocken oder eigene Relevanzen zu setzen.
3. *Angemessenheit und Stichhaltigkeit* operieren ebenfalls auf der Ebene der Handlungskonstitution. Die Zugehörigkeit vorausgesetzt, werden mit diesen Kriterien eigene Äußerungen *gesichert* bzw. partnerliche Darstellungen *problematisiert*. Bei Angemessenheit und Stichhaltigkeit geht es darum, ob argumentative Handlungen ausreichend handlungsrelevant sind und dabei in einem inhaltlichen oder formulatorischen Erwartungsrahmen bleiben bzw. darüber hinaus den zentralen Fokus der jeweiligen Handlungsaufgabe treffen. Der Euphemismusvorwurf ist ein klassisches Beispiel für Angemessenheitskritik, der Vorwurf der Nebensächlichkeit ein Beispiel für Stichhaltigkeitskritik.
4. *Kompetenz* ist ein Aspekt, der auf der Identitäts- und Beziehungsebene von Interaktion bearbeitet wird. Jede Gesprächsbeteiligung ist mit bestimmten Erwartungen an Eigenschaften und Fähigkeiten der Teilnehmer verbunden, die einerseits im allgemeinen Sinne eine interaktionslogische Voraussetzung darstellen, andererseits aber auch ein je spezifisch aushandelbares Gut darstellen. Gesprächsteilnehmer verweisen beim Argumentieren häufig auf Erfahrungen, z.B. qua Alter, Beruf usw. Sie *demonstrieren* damit eigene Kompetenz, nehmen *Zuschreibungen* partnerlicher Kompetenzen vor oder *sprechen* ihnen Kompetenz gerade *ab*. Kompetenz gibt Argumenten Gewicht, der Vorwurf mangelnder Kompetenz entkräftet sie. Explizite Verhandlungen über Kompetenz sind aber natürlich auch prinzipiell imagebedrohend.<sup>6</sup>
5. *Integrität* schließlich ist das fünfte und letzte Kriterium, das mit der interaktionsorganisatorischen Einbettung von Argumentieren operiert, und das wie Kompetenz ebenfalls auf der Identitäts- und Beziehungsebene von Interaktion wirksam ist. Gesprächsteilnehmer verdeutlichen einander beim Argumentieren, dass sie vertrauenswürdig und authentisch sind, sie achten partnerliche Interaktionsrechte usw. und *demonstrieren* damit ihre argumentative Integrität. Oder aber sie *problematisieren*

---

6. Zum Imagekonzept und zur Imagebedrohung s.v.a. Goffmans Arbeiten (Goffman 1969), auch (Holly 1979; Brown/Levinson 1987; Schwitalla 1996).

fehlende Integrität beim Partner, z.B. durch einen Lügenvorwurf oder durch den Vorwurf mangelnder Achtung der Rederechte. Auch mit der Behandlung von Integrität werden interaktionslogische Bedingungen angesprochen und rhetorisch funktionalisiert, denn ohne die wechselseitige Zuschreibung integren Interaktionshandelns wäre eine gemeinsame zielgerichtete Interaktion kaum möglich und sinnvoll.

Die bisher genannten Kriterien und argumentrhetorischen Verfahren sind durch ihre interaktionsorganisatorischen Zusammenhänge gewissermaßen um das Argumentieren herum gruppiert, dabei aber selbst argumentativ funktional: Man verleiht seinen Äußerungen Validität, wenn man Stimmigkeit, Zugehörigkeit, Kompetenz usw. geltend macht, oder man setzt die Partner unter Druck, wenn solche Aspekte für deren Handeln problematisiert werden. Die folgende Gruppe von drei argumentationsrelevanten Kriterien befindet sich dagegen gewissermaßen im Zentrum argumentativen Handelns. Es geht darin um die „eigentlichen“ inhaltlichen Aktivitäten, um die Sachauseinandersetzung selbst. Analysiert man solche inhaltlichen Aktivitäten auf Monita oder auf besonders elaborierte Darstellungen hin, so wird deutlich, dass diese Äußerungen bestimmte *Modalisierungen epistemischer* oder *deontischer* Natur erfahren. Die folgenden drei Kriterien operieren also auf der Ebene der Konstitution interaktiver Modalitäten.<sup>7</sup>

1. Argumentationsteilnehmer operieren am häufigsten mit *Faktizität*. Sie *beanspruchen* mit ihren Äußerungen die Wirklichkeit bzw. Tatsächlichkeit eines Objektes, von Objektrelationen oder eines Geschehensablaufs i.S. von „so ist es“ bzw. „so war es“. Gelegentlich *demonstrieren* sie in ihren Äußerungen geradezu die Faktizität des Gesagten. Oder aber sie *bestreiten* den Anspruch auf Faktizität, den ihre Gesprächspartner zu erheben suchen. Sie tun dies im epistemischen Modus der Objektivität.
2. In Kontrast dazu steht der subjektiv-epistemische Modus, den Gesprächsteilnehmer regelmäßig auch verwenden. Dabei charakterisieren sie das, was sie sagen, als subjektiv gewiss oder nur als subjektive Einschätzung, sie stellen Hypothesen auf usw. Solche *Subjektivität* wird in argumentrhetorische Verfahren umgemünzt wie *Gewissheit proklamieren*, *Einschätzungen abgeben* oder auch *Einschätzungen* beim Gesprächspartner *anfordern*. Vielleicht erwartet man von solchen Äußerun-

---

7. In den drei Kriterien der Äußerungsmodalisierung finden sich die in der Philosophie und der Argumentationsforschung häufig zentralen Gültigkeitsansprüche von Aussagen: über-subjektive Objektivität, individuelle Subjektivität und intersubjektive Normativität (vgl. bspw. Habermas 1984). Ich möchte mich mit diesen philosophischen Aspekten aber hier nicht näher auseinandersetzen, weil es m.E. aufschlussreicher ist, diese Geltungszusammenhänge in interaktionsorganisatorischen und konstitutionslogischen Zusammenhängen zu diskutieren.

gen keine besondere argumentative Kraft, es ist aber zu bedenken, dass dahinter immer die ganze Person in Anschlag gebracht wird, die anzugreifen für den Kritiker immer auch ein unkalkulierbares Beziehungsrisiko birgt.

3. Und schließlich, als letztes Kriterium, veranschlagen Argumentierende auch den Aspekt der *Normativität* in einem deontischen Darstellungsmodus. Solche Äußerungen sind allerdings relativ selten, und wenn, dann finden sie sich eher in heiklen Stadien von Argumentationen, geht es doch damit oft um die sonst eher als gemeinsam anerkannt präsupponierten Relevanzsysteme der Gesprächsteilnehmer. Wenn diese angesprochen werden, so werden kulturelle Wahrnehmungs- und Handlungsmuster mit deren sozialem Gewicht in Anschlag gebracht. Dabei muss beachtet werden, dass nicht die Normen selbst die argumentative Ressource darstellen, sondern „die praktischen Implikationen ihres Geteilt-Seins“ (Deppermann 1997: 197). Als argumentrhetorische Verfahren, die mit der Ressource Normativität operieren, können *normatives Bewerten*, *Normberufung* und *Setzung normativer Maßstäbe* bzw. *normative Forderungen* gelten.

Alle genannten Kriterien und die komplementären argumentrhetorischen Verfahren können als fundamentale Elemente interaktiven Argumentierens charakterisiert werden. Es handelt sich aber nicht um exklusive Kategorien; so gibt es bspw. häufiger Interferenzen zwischen Kompetenz und Integrität oder zwischen Kompetenz und Zugehörigkeit: Wenn mangelnde Integrität problematisiert wird, wird manchmal gleichzeitig auch mangelnde Kompetenz suggeriert, oder wenn man jemandem Kompetenz abspricht, werden seine Aktivitäten oft auch für irrelevant erklärt usw. — sprachliches Handeln ist eben oft ambivalent oder gar polyvalent. Die Analyse argumentativer Passagen zeigt jedoch auch, dass diese Elemente regelmäßig darin erscheinen und dass der gesprächsweise argumentative Austausch damit erschöpfend untersucht werden kann.

Bevor im Folgenden zwei Beispiele der eben nur synoptisch aufgelisteten argumentrhetorischen Verfahren erörtert werden, möchte ich auf einen Punkt nochmals besonders hinweisen: In gesprächsanalytischer Einstellung muss beachtet werden, dass Gesprächsteilnehmer nicht „wirklich“ herausarbeiten, was richtig oder wahr ist. Keine der eben genannten argumentativ relevanten Kategorien hat irgendeinen ontologischen Status — Argumentationsteilnehmer handeln untereinander und miteinander aus, was für sie faktisch ist, welche Norm sie für richtig halten, was relevant ist usw. Interaktiv gültig ist letztlich nur, was Gesprächsteilnehmer in Folge ihrer Argumentation akzeptieren.<sup>8</sup>

---

8. Diese konstruktivistische Sicht der Gesprächsanalyse auf Sachverhaltsdarstellungen in Gesprächen wird ausführlich begründet in den Arbeiten von Deppermann 1997 und Nothdurft 1996 und 1997.



## Kriterien und rhetorische Verfahren des Argumentierens

|  |   |   |
|--|---|---|
| <b>Sachverhaltsebene</b>               | <b>Stimmigkeit</b>                      | Stimmigkeit demonstrieren<br>Unstimmigkeit beanstanden<br>Stimmigkeit testen                      |
| <b>Ebene der Handlungsorganisation</b> | <b>Zugehörigkeit</b>                    | Zugehörigkeit einfordern<br>Zugehörigkeit bestreiten  |
|  | <b>Angemessenheit / Stichhaltigkeit</b> | ... sichern<br>... problematisieren   |
| <b>Identitäts- und Beziehungsebene</b> | <b>Kompetenz</b>                        | Kompetenz demonstrieren<br>Kompetenz zuschreiben<br>Kompetenz absprechen                          |
|  | <b>Integrität</b>                       | Integrität demonstrieren<br>Integrität problematisieren   |
| <b>Modalitätenebene</b>                | <b>Faktizität</b>                       | Faktizität beanspruchen<br>Faktizität demonstrieren<br>Faktizität bestreiten                      |
|  | <b>Subjektivität</b>                    | Gewissheit proklamieren<br>Einschätzungen abgeben<br>Einschätzungen anfordern                     |
|  | <b>Normativität</b>                     | normativ bewerten<br>sich auf Normen berufen<br>normative Maßstäbe setzen und Forderungen stellen |
|  |   |   |

Im Folgenden wird aus jeder der beiden Gruppen je ein Verfahren vorgestellt: aus der Gruppe interaktionsorganisatorisch motivierter Verfahren das Verfahren *Kompetenz absprechen* und aus der Gruppe darstellungsmodalisierender Verfahren die *Beanspruchung von Faktizität*.

- (1) Gesprächsteilnehmer müssen sich stets wechselseitig ausreichende Kompetenz zur Bearbeitung der anstehenden übergreifenden Handlungsaufgaben zuschreiben.<sup>9</sup> Kompetenz ist so auf der einen Seite notwendige Bedingung von Interaktion, sie ist aber gleichzeitig auch in ihren besonderen Eigenschaften lokal aushandlungsbedürftig bzw. prinzipiell aushandelbar.<sup>10</sup> Kompetenz zu demonstrieren, verschafft den eigenen Äußerungen Validität, partnerliche Kompetenz zu bestreiten, entzieht dagegen das Vertrauen in die Aktivitäten des Interaktionspartners und ist vielfach ein Mittel der Zurückweisung. Kompetenz wird zwar selten zum zentralen Fokus einer Argumentation, ist jedoch ein außerordentlich bedeutsames Kriterium der

9. Zur grundlegenden Bedeutung von Kompetenz in Gesprächen s. Nothdurft (1994).

10. Zu diesem Verhältnis von notwendiger Voraussetzung und prinzipieller Aushandelbarkeit am Beispiel der Aufrichtigkeit s. Deppermann (1998).

Beurteilung laufender Aktivitäten. Kompetenz zu thematisieren ist daher einerseits eine metakommunikative Aktivität und hat andererseits Scharnierfunktion: Ihre Thematisierung ist eine Bezugnahme und Kommentierung eigener oder partnerlicher Äußerungen und schafft gleichzeitig bzw. damit die Voraussetzung für weitere Aktivitäten des Sprechers selbst.

Die Problematisierung partnerlicher Kompetenz bezieht sich auf personale Qualitäten wie Alter, Beruf, soziale Rolle, interaktive Fähigkeiten usw. Sie kann graduell unterschiedlich formuliert sein: es wird „problematische“ Kompetenz thematisiert, defiziente oder irrelevante Kompetenz bis hin zur generellen Bestreitung von Kompetenz. Problematisch ist z.B. eine Kompetenz, die unstatthafte persönliche Interessen erzeugt, wie bspw. im Fall des Vorstandsvorsitzenden der Zigarettenindustrie in einer Diskussion über Fragen des Passivrauchens.

Die Bestreitung partnerlicher Kompetenz folgt entweder auf explizite Kompetenzbeanspruchung seitens eines Gesprächspartners oder wenn der Partner implizit Kompetenz demonstriert (bspw. durch Wortwahl, Name-dropping usw.). Das Verfahren kommt jedoch relativ selten vor, weil es natürlich mit starker Imagebedrohung einhergeht. Interessanterweise findet man es aber häufig in öffentlichen Situationen wie Fernsehdiskussionen, wenn dem Sprecher die Sozialbeziehung eher unwichtig ist, er aber beim Publikum Punkte machen will.

Kompetenzabrede ist eine ausgesprochen mächtige Ressource, um partnerliche Aktivitäten zu blockieren und im Gegenzug eigene Aktivitäten zu etablieren. Es ist jedoch, wie gesagt, dysfunktional, wenn der Imageaspekt die anstehenden Handlungsaufgaben im Folgenden überlagert.

- (2) Als zweites Beispiel soll ein Verfahren vorgestellt werden, bei dem der Sprecher für seine inhaltliche Darstellung eine bestimmte epistemische Modalität in Kraft setzen will: die Beanspruchung von Faktizität. Zu den interaktiven Grundbedingungen des Argumentierens gehört, dass die gemeinsame Sicht auf die Realität zwischen den Gesprächsteilnehmern brüchig geworden ist, zwischen ihnen besteht Unstimmigkeit oder Ungewissheit hinsichtlich einer gemeinsamen Wirklichkeit. Argumentationsteilnehmer versuchen dann, durch ihre Äußerungen die Gesprächspartner dazu zu bringen, ihre Darstellung zu akzeptieren und damit eine gemeinsame Perspektive wiederherzustellen. Es ist also wiederum nicht „Wirklichkeit selbst“, sondern die Aushandlung von Wirklichkeit durch die Gesprächsteilnehmer, die Darstellungen in Geltung setzt oder eben nicht: Äußerungen und ihre Akzeptanz verpflichten Gesprächsteilnehmer bis auf Weiteres auf eine gemeinsame Sichtweise.

Die präsupponierte Möglichkeit einer Übereinstimmung bei der Betrachtung von Sachverhalten ist eine zentrale Voraussetzung für Interaktion überhaupt. In ihr gründet sich eine wesentliche Bedingung der Möglich-

keit von Interaktion. Die Annahme, dass andere Sachverhalte genauso wahrnehmen können wie ich, ist die Voraussetzung dafür, dass ich anderen Darstellungen anbiete und mir von anderen Darstellungen anbieten lasse. (Insofern ist diese Annahme aber auch die Voraussetzung für das Funktionieren von Lügen!)

Der weitaus überwiegende Teil von Darstellungen in Gesprächen hebt auf die Existenz von Weltsachverhalten bzw. die Tatsächlichkeit von Ereignissen ab. Erzielte Übereinstimmung zwischen den Gesprächspartnern über Weltsachverhalte und Geschehensabläufe wird im jeweils gegebenen pragmatischen Kontext genutzt, um Positionen zu verdeutlichen und abzusichern oder umgekehrt konkurrierende Darstellungen zu Fall zu bringen. Der Zusammenhang faktizistischer Darstellungen bildet dabei ein Netzwerk, das eine Position ausmacht, stützt und einzelne Darstellungen dann auch im Darstellungszusammenhang selbst — bspw. qua Kohärenz- oder Widerspruchsprobe — überprüfbar macht.

Mit faktizistischen Darstellungen suchen Gesprächsteilnehmer die Geltung von Propositionen interaktiv herzustellen und damit gegenüber ggf. konkurrierenden Darstellungen durchzusetzen. Faktizitätsbeanspruchungen sind im normalen Ablauf von Gesprächen unauffällige Kurzrepräsentationen von Sachverhalten, die i.d.R. unmittelbar ratifiziert bzw. auch akzeptiert werden. Auch in Argumentationen ist der Vollzug solcher Äußerungen oft unproblematisch. Insbesondere wenn sie im Rahmen einer komplexeren Darstellung eines Teilnehmers realisiert werden, gelten sie z.B. als Voraussetzungen oder Erläuterungen anderer Darstellungsteile. Vor allem an den Rändern komplexer Darstellungen jedoch, bspw. als Schlussfolgerung, oder beim Abtausch einfacher Darstellungshandlungen, werden Faktizitätsbehauptungen in Argumentationen zurückgewiesen und umkämpft, weil mit ihnen Positionsansprüche verbunden sind.

In linguistischer Hinsicht wird der Faktizitätsanspruch durch vielerlei Mittel hergestellt. Die epistemische Modalisierung als Tatsachenbehauptung wird vor allem durch den indikativisch-assertiven Modus solcher Äußerungshandlungen hergestellt. Auf der lexikalischen Ebene finden sich Existenzoperatoren und -prädikate sowie häufig auch lexikalische Faktizitätsmarkierungen unterschiedlichster Art (wie z.B. „Tatsache ist...“, „echt“, „wortwörtlich“ etc.). Und vor allem sind es auch prosodische Eigenschaften solcher Äußerungen, mit denen Faktizität interaktiv beansprucht wird: Das reicht von markierter Unmarkiertheit i.S. von demonstrierter Selbstverständlichkeit bis hin zu deutlichen Gewissheitsmarkierungen qua Akzentuierung, Tonhöhenbewegung und Rhythmisierung.

Faktizitätsbeanspruchung erzeugt stets einen Bearbeitungszwang: Gesprächspartner müssen reagieren, entweder durch Ratifikation oder Akzeptanz oder durch Widerspruch. Akzeptanz verpflichtet die Gesprächspartner im Folgenden auf eine solche Darstellung, Widerspruch führt zu

einer — normalerweise dispräferierten — Expansion.<sup>11</sup> Im Bearbeitungs-  
zwang liegt auch das besondere argumentrhetorische Potenzial des Verfah-  
rens. Jede Darstellung mit Faktizitätsanspruch steht in einem größeren Dar-  
stellungszusammenhang, schreibt ihn fort und trägt auf diese Weise zur  
Sicherung von Positionen bei. Es wird damit jeweils ein Aspekt von Wirk-  
lichkeit interaktiv „publiziert“ und thetisch gesetzt, oder er wird zur Destabi-  
lisierung anderer, partnerlicher Darstellungen genutzt. Die inferenziellen  
Implikationen wirken lokal — für den gerade aktuellen Sachverhaltsaspekt  
— und global — für einen Sachverhaltszusammenhang oder eine argumenta-  
tive Position — als Anerkennungszwang oder mindestens daraufhin, sich mit  
den Faktizitätsansprüchen auseinandersetzen zu müssen. Umgekehrt wird  
aber auch der Sprecher selbst auf seine Darstellung verpflichtet und ist im  
Folgenden gehalten, seine Darstellungen dazu kohärent zu halten. Und  
schließlich ist jede solche Darstellung selbst in Gefahr, durch konträre Dar-  
stellungen anderer konterkariert zu werden mit den entsprechenden destabili-  
sierenden Konsequenzen für den gesamten Darstellungszusammenhang  
eines Sprechers.

## **Zusammenfassung**

Ich möchte jetzt abschließend meine Überlegungen zu den argumentrhetorischen  
Verfahren noch einmal zusammenfassen. Meine gesprächsrhetorisch motivierten  
Analysen haben eine ganze Reihe von Kriterien des gesprächsweisen Argumen-  
tierens aus der Perspektive der Argumentierenden selbst ergeben. Diese Krite-  
rien spiegeln dabei in besonderer Weise die interaktionsorganisatorischen bzw.  
interaktionskonstitutiven Dimensionen von Gesprächen überhaupt. Die Kriterien  
werden von Argumentationsteilnehmern genutzt zur Konstruktion rhetorisch  
funktionaler Verfahren des Argumentierens. Die vorgestellten Verfahren machen  
natürlich nicht alles aus, was beim Argumentieren passieren kann, sie stellen  
eher eine basale Ebene argumentativer Rhetorik dar, sie können in komplexeren  
Verfahren kombiniert werden oder stellen eine pragmatische Basis bspw. für  
bestimmte topische Argumentationshandlungen dar.<sup>12</sup>

In rhetorischer Sichtweise ist bedeutsam, dass die Verfahren es ermögli-  
chen, interaktive Zwänge für nachfolgende Aktivitäten der Gesprächspartner zu  
erzeugen: Wenn ich z.B. meine Partner auffordere, meine Kompetenz zu akzep-  
tieren oder meine Faktizitätsansprüche, oder wenn ich sie zwingen, meine In-  
tegritätskritik zu bearbeiten, müssen sie i.d.R. diese Aufgaben erst erledigen,

---

11. Zum Konzept der Präferiert- bzw. Dispräferiertheit von Folgezügen s. Pomerantz  
(1975, 1978, 1984), Schegloff et al. (1977), Schegloff (1979).

12. Wie die formale Organisationsstruktur eine pragmatische Basis für enthymemisches  
Argumentieren darstellt, zeigen Jackson/Jacobs (1980).

bevor sie selbstbestimmte Aktivitäten durchführen können. Auf der anderen Seite implizieren alle argumentrhetorischen Verfahren auch Gefahren für die Position der Sprecher, sie können in gleicher Weise umgekehrt gezwungen werden, oder die Argumentation droht in Streit umzuschlagen, oder der thematische Fokus entgleitet der Kontrolle usw.

Allgemein gesagt nutzen Argumentationsteilnehmer die Verfahren zur Regulierung ihrer Argumentation, und dies immer im Sinne ihrer jeweiligen argumentativen Position. Dabei scheuen sie auch nicht vor Widersprüchen in ihrer eigenen Argumentation zurück, was noch einmal die fundamentale Relativität und Arbitrarität empirischen Argumentierens verdeutlicht, die darin begründet liegt, dass Gesprächsteilnehmer ihre Wirklichkeit, ihre Normen, ja sogar ihre Subjektivität *miteinander* aushandeln und erzeugen. Ein Beispiel dafür aus dem Schlichtungskorpus<sup>13</sup> soll den Schluss meines Beitrags bilden: In zwei aufeinander folgenden Sitzungen mit verschiedenen Konfliktgegnern versuchte *derselbe* Schlichter, Nachbarschaftsstreitigkeiten der jeweiligen Parteien beizulegen. Im ersten Fall waren die Konfliktparteien bereits aus ihrer gemeinsamen Umgebung ausgezogen und der Schlichter formulierte deshalb sinngemäß so: „Sie sind ja jetzt auseinandergezogen, da ist es doch unbedingt notwendig, den Streit zu beenden“. Im anderen Fall lebten die Konfliktparteien jedoch weiter in unmittelbarer Nachbarschaft, was den Schlichter deshalb zu folgender Äußerung führte: „Sie leben doch Haus an Haus und treffen sich täglich; da ist es doch unbedingt erforderlich, den Streit zu beenden“.

## Bibliographie

- Brown, P./Levinson, S. (1987): *Politeness: Some universals in language use*. Cambridge.
- Deppermann, Arnulf (1999): *Gespräche analysieren. Eine Einführung in konversationsanalytische Methoden*. Opladen.
- Deppermann, Arnulf (1998): „Argumentieren über Aufrichtigkeit. Zur rhetorischen Funktion einer ‚Kommunikationsvoraussetzung‘“. In: Brock, A./Hartung, M. (Hrsg.) *Neuere Entwicklungen in der Gesprächsforschung* 85-105. Tübingen.
- Eemeren, F.v. et al. (1993): *Reconstructing argumentative discourse*. Tuscaloosa and London.
- Goffman, Erving (1969 (orig. 1959)): *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. München.
- Habermas, Jürgen (1984): *Was ist Universalgrammatik?*. Habermas, Jürgen. Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns, 353-440. Frankfurt.

---

13. Teilweise publiziert in Schröder (1995).

- Holly, Werner (1979): *Imagearbeit in Gesprächen. Zur linguistischen Beschreibung des Beziehungsaspekts*. Tübingen.
- Jackson, S./Jacobs, S. (1980): „Structure of conversational argument: Pragmatic bases for the enthymeme“. In: *The quarterly journal of speech* 66, 251-265
- Kallmeyer, Werner (1977): „Verständigungsprobleme in Alltagsgesprächen. Zur Identifizierung von Sachverhalten und Handlungszusammenhängen“. In: *Der Deutschunterricht* 29/6, 52-69
- Kallmeyer, Werner (1985): „Handlungskonstitution im Gespräch“. In: Gülich, E./Kotschi, T. (Hrsg.) *Grammatik, Konversation, Interaktion*, 81-123. Tübingen.
- Kallmeyer, Werner (1988): „Konversationsanalytische Beschreibung“. Ammon, U. et al. (Hrsg.) *Soziolinguistik*. 2. Halbband, 1095-1108. Berlin.
- Kallmeyer, W./Schmitt, R. (1996): „Forcieren oder: Die verschärfte Gangart“. In: Kallmeyer, Werner (Hrsg.) *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess*, 19-118. Tübingen.
- Kallmeyer, W./Schütze, F. (1976): „Konversationsanalyse“. In: *Studium Linguistik* 1, 1-28
- Kallmeyer, W./Schütze, F. (1977): „Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung“. In: Wegner, Dirk (Hrsg.) *Gesprächsanalysen*, 159-274. Hamburg.
- Keim, Inken (1996): „Verfahren der Perspektivenabschottung und ihre Auswirkung auf die Dynamik des Argumentierens“. In: Kallmeyer, Werner (Hrsg.) *Gesprächsrhetorik*, 191-278. Tübingen.
- Kienpointner, Manfred (1983): *Argumentationsanalyse*. Innsbruck.
- Kienpointner, Manfred (1992): *Alltagslogik*. Stuttgart.
- Kienpointner, Manfred (1996): *Vernünftig argumentieren*. Reinbek bei Hamburg.
- Nothdurft, Werner (1996): „Schlüsselwörter. Zur sprachlichen Herstellung von Wirklichkeit“. In: Kallmeyer, Werner (Hrsg.) *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess*, 351-418. Tübingen.
- Nothdurft, Werner (1997): „Konfliktstoff. Gesprächsanalyse der Konfliktbearbeitung im Schlichtungsgesprächen. Schlichtung Bd. 2. Berlin / New York.
- Pander Maat, Henk (1984): „Argumentation: Zur Charakterisierung und Abgrenzung eines Forschungsgegenstandes“. In: *Studium Linguistik* 16, 1-20
- Perelman, Chaim (1980): *Das Reich der Rhetorik. Rhetorik und Argumentation*. München.
- Perelman, C./Olbrechts-Tyteca, L. (1958): *La nouvelle rhétorique: traité de l'argumentation*. Bruxelles.
- Pomerantz, Anita (1975): *Second assessments: A study of some features of agreements/disagreements*. Irvine.

- Pomerantz, Anita (1978): „Compliment responses: Notes on the co-operation of multiple constraints“. In: Schenkein, Jim (ed.) *Studies in the organisation of conversational interactions*, 79-112. New York et al..
- Pomerantz, Anita (1984): „Agreeing and disagreeing with assessments: some features of preferred/dispreferred turn shapes“. In: Atkinson, J.M./ Heritage, J. (eds.) *Structures of social action. Studies in conversation analysis*, 57-101. Cambridge.
- Schlegloff, Emanuel (1979): „The relevance of repair to syntax-for-conversation“. Givón, Talmy (ed.) *Syntax and semantics*, Vol. 12: *Discourse and syntax*, 261-286. New York.
- Schlegloff, Emanuel et al. (1977): „The preference for self-correction in the organization of repair in conversation“. In: *Language* 53, 361-382
- Schmitt, Reinhold (1997): „Unterstützen im Gespräch. Zur Analyse manifester Kooperationsverfahren“. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* Bd. 16, Heft 1/2, 52-82
- Schröder, Peter (Hrsg.) (1995): *Schlichtungsgespräche. Ein Textband mit einer exemplarischen Analyse..* Berlin/New York.
- Schwitalla, Johannes (1996): „Beziehungsdynamik. Kategorien für die Beschreibung der Beziehungsgestaltung“. In: Kallmeyer, Werner (Hrsg.) *Gesprächsrhetorik*, 279-350. Tübingen.
- Toulmin, Stephen (1958 dt. 1976): *The uses of argument*. Cambridge.
- Wolf, Ricarda (1999): „Soziale Positionierung im Gespräch“. In: *Deutsche Sprache* 27, Heft 1, 69-94